

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M., pro monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgeb.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich S. B.: Dr. H. Borch in Halle.

Inserate

werden die Spalten für deren Raum mit 20 Pfg. für Halle mit 10 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Bestellen die Seite 40 Pfg.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 11.

Halle a. d. Saale, Freitag den 14. Januar

1887.

Reichstages und Reichstag.

○ Berlin, 12. Januar.

Die große Wirkung der Reden, welche der Reichstagspräsident gestern im Reichstage gehalten hat, gab sich auch darin kund, daß die heutige Sitzung zwar nicht ruhig, aber doch gewissermaßen matt verlief. Es war mehr ein Schaumspitzen, als eine wirkliche Bewegung der Wägen. Die geistige Führung wurde um so härter, wie der geistige Versuchung besirren, als neben zwei hervorragenden Rednern, die sich völlig auf dem Boden der Regierung bewegten, kein Redner der Opposition mit sachlichen Ausführungen auf der Tribüne erschien. Herr Hagenfeldt hielt nur die bekannte sozialdemokratische Rede, und Herr Windthorst setzte sich mit dem Reichstagspräsident persönlich als politisch auseinander. Vom Regierungstische sprachen der Kriegsminister, welcher die militärischen Gründe zugunsten einer unverschieblichen Annahme der Regierungsvorlage nochmals zusammenfasste, und der Reichstagspräsident selbst, der in der Auseinandersetzung mit dem ultramontanen Führer keine Gelegenheit zur Entwicklung neuer politischer Gesichtspunkte fand, eine solche Gelegenheit nach seinen erschöpfenden Ausführungen von gestern auch wohl nicht suchte.

Die Stimmung im Reichstag ist düster. Die schieferste Aufregung von gestern hat sich zwar einigermaßen gelegt, und nachdem die Reden des Reichstagspräsidenten in dem offiziellen Hauptblatte nach dem förmlichen Wortlaut veröffentlicht worden sind, erschließen sie nicht so scharf und scharf, als sie gestern bei der abschließenden Spannung im Sitzungssaale des Reichstags auf die Herzen der Hörer fielen. Namentlich die Auseinandersetzung über die nachträgliche Ersetzung von § 59 der Reichsverfassung sieht sich, schwarz auf weiß, erheblich formloser an, als da sie zuerst in die hoch erregte Versammlung der Volksvertreter gemeldet wurde. Die Presse thut wohl am besten daran, diesen aufsprühenden Funken nicht erst zu einer Flamme anzubringen; soweit sich heute die entsprechenden Andeutungen beurtheilen lassen, muß man dieselben mehr als die dialektische Verwertung eines vorübergehenden Gehaltens, denn als die erste Andeutung eines politischen Schachzuges betrachten. Der Schatten, den sie vor sich herwerfen, mag dunkel genug sein, aber in einem Augenblicke, in welchem sich die greifbaren und wirklischen Ereignisse so drängen wie in dem gegenwärtigen, werden politische Köpfe wenig geneigt sein, mit Schatten zu kämpfen.

Was nun aber auch der erste Eindruck der gelirten Reden Wislitzkis, namentlich soweit sie sich gegen den Reichstag richten, ein übertrieben scharfer gewesen sein, so bleibt doch noch genug übrig, um die Lage als sehr ernst erscheinen zu lassen. Der Reichstag des kaiserlichen Staatsmannes, wenn irgend möglich von Reichstag zu Reichstag, bleibt unter allen Umständen bestehen, wie genau und sorgfältig man immer seine geistigen Reden prüft. So, nach einer heutigen Aeußerung des Fürsten Bismarck ist die Möglichkeit selbst die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Regierung gar nicht erst die dritte und letzte Lesung des Herzoggeistes abwartet, sondern den Reichstag schon auflöst, wenn die Beschlüsse der zweiten Lesung eine Verweigerung des Septennats enthalten. Der Reichstag füßt

den Boden unter den Füßen schwanken; er ist offenbar übermäßig von der haarsträubenden Sorge, auf welche die Entscheidung gestellt werden ist; in dieser Lage der Dinge ist es schwer zu glauben, was morgen sein wird.

Die Entscheidung liegt mehr denn je bei dem Centrum oder genauer gesprochen: bei Herrn Windthorst. Die deutsch-freimüthige Fraktion hat gestern abend beschlossen, einmüthig das Septennat zu verwerfen und für die dreißigjährige Bewilligung der Pfändersätze zu stimmen; mögen einzelne ihrer Mitglieder, was sich wieder bestimmt behaupten noch bestimmt behaupten läßt, den entscheidenden Bestimmungen fern bleiben, so würde diese Möglichkeit selbst insofern im Falle von keiner nennenswerten Bedeutung sein. Das Jünglein der Waage liegt allein in der Hand des ultramontanen Führers. Er selbst sprach gestern wie heute sehr zweifelhafte gegen das Septennat, immerhin aber hat er seine Partei nicht ausdrücklich und zweifellos in gleicher Richtung verpflichtet. Unter diesen Umständen ist die parlamentarische Spannung so groß wie vielleicht niemals früher, seitdem es eine deutsche Volksvertretung gibt; ein Glück wenigstens, daß die Entscheidung alsbald fallen muß.

Politische Uebersicht.

Die pariser Blätter fassen die Rede des Fürsten Bismarck in friedlichen Sinne auf und erblicken in derselben die wirkliche Absicht Deutschlands, Frankreich nicht anzugreifen; sie stellen zugleich in Abrede, daß Frankreich daran denke, Deutschland anzugreifen. Der „Temps“ meint, die Rede des deutschen Reichstagspräsidenten werde in Europa einen hervorragenden Eindruck machen. Der „Matin“ sagt: Bismarck sprach wohl; Frankreich will den Frieden, aber die Rechnung vom Jahre 1870 ist nicht geregelt, so lange die deutsche Fahne in Metz und Straßburg weht! Das „XIX. Siècle“ nennt die Rede Bismarcks ein wichtiges Argument für die Gewährung aller vom Kriegsminister Wolzinger eingebrachten Kredite. — Der Londoner „Standard“ sagt, die Deutschen würden die hohe Stellung, die sie unter den Völkern einnehmen, nicht länger verlieren, wenn sie taub blieben gegen die gewichtigen Worte des Fürsten Bismarck und Wolzels und vorzögen, sich durch Haaspartereien und Abstraktionen parlamentarischer Führer leiten zu lassen. Sobald Frankreich der Aufruf glaubten, Deutschland sei seiner militärischen Kräfte nicht mehr, werde der Friede nicht eine Woche geschickt sein. Die „Times“ meint, Deutschland könne mehr als andere Mächte zur Erhaltung des Friedens thun, aber nur dann, wenn es geschickt sei gegen jeden möglichen Angriff. — Das wiesener „Fremdenblatt“ hebt den warmen und herzlichen Ton hervor, in welchem Fürst Bismarck in Durchführung seiner Friedensmission Oesterreichs angesprochen. Wenn Fürst Bismarck den Einfluß der Dreifährigkeit auf die Beziehungen des Friedens hervorzuheben, wenn er die freundlichen Beziehungen dieser Mächte zu einander betont habe, so könne dies Oesterreich nur mit hoher Befriedigung erfüllen als eine nachdrückliche Wiederholung der so vielfach vertretenen Meinung, als wäre das Verhältniß Deutschlands zu Rußland niemals geeignet gewesen, das Land zu ledern.

das Oesterreich mit Deutschland so innig verknüpft. — Die „Presse“ betont, was Fürst Bismarck gesagt, sei überzeugend für jeden Redlichen, seine Bemerkungen über Frankreich seien die Äußerung der französischen Nation und das stolze Zeugnis der Machtbewußtheit, welches er ausdrückt, sei frei von jeder Verletzung fremder Empfindlichkeit. Das Selbstvertrauen dieser Ausführungen liege in dem Appell an gewisse Reichstagsabgeordnete; die Wahrung des Deutschen Reiches sei die Parole für die Abstimmung des Reichstags oder für Neuwahlen.

In das englische Ministerium hat man auch der Tod noch eine Rinde geschickt. Lord Besselsleigh erkrankte am Mittwoch frühzeitig, als er eben im Begriff war, die Treppe zu Lord Salisbury's Amtszimmer in Downing Street hinzugehen. Er wurde sofort in ein Zimmer Lord Salisbury's gebracht, starb aber bereits nach wenigen Minuten, nachdem sein Sohn und zwei Aelzte herbeigekommen waren. Lord Besselsleigh hatte seit vielen Jahren ein Herzleiden.

Die deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten erhielten eine Zufahrt des Oberfinanzrathes, binnen vierzehn Tagen im Landtage zu erscheinen oder ihr Ausbleiben zu erklären, widrigenfalls sie ihrer Mandate für verlustig erklärt werden würden.

Während die Vorschriften über die Mobilmachung des Heeres in allen Staaten geheim gehalten zu werden pflegen, bestand diese Maßregel beim niederländischen Heere bis zur Stunde noch nicht; nunmehr werden aber, wie die „Nim. Ztg.“ vernimmt, im Kriegsministerium die nötigen Schritte gethan werden, um in dieser Hinsicht dem Beispiel anderer Mächte zu folgen.

Frankreich und Rumänien sind übereingekommen, das seit dem 1. Juli v. J. bestehende provisorische Handelsverhältniß bis zum 1. April d. J. zunächst weiter bestehen zu lassen.

Nach Meldungen aus Konstantinopel kündigt der Gouverneur von Kreta, Savas Pascha, demnächst, weil ihm die Abwendung von Verärgerungen, die er zur Steuerung von Agitationen verlangt hätte, verweigert worden wäre.

Neuere telegraphische Mittheilungen.

* Newyork, 12. Jan. Aethiropen Schiffsaufheber, welche an dem Colosseum-Dio-Kanal in Newyork gearbeitet und die Arbeit eingeleitet hatten, verminderten 3000 Arbeiter die Arbeit fortzusetzen. Vier Compagnien Militär-Truppen sind zur Wiederherstellung der Ordnung nach Newyork entsandt worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Jan. Se Maj. der Kaiser besuchte gestern abend die Vorlesung im Domkirche, nach deren Schluß bei den Anwesenden eine feierliche Rede gehalten wurde, zu welcher auch die Frau Erbkönigin von Preußen und der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern geladen waren. Diese vorhin am Hof der Kaiser den Oberkammerherrn Herrn v. Eberstein vom Königs-Grenadier-Regiment (2. Weipz.) Nr. 7, und arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinetts. Um 1 Uhr besah sich der Kaiser zur Demonymie der Taufkirche beim Prinzen und der Prinzessin ihren von Ausland nach dem

bestommen, wenigstens früher herkommen und, wo Du selbst, wenn Du ein geführter Halberker bist, auch hergekommen bist? Aus dem Götterreich. Das war der jetzt längst verstorbenen alte, tiefe Teich zwischen dem Geist- und Steinthor, bei dem Dr. Müllers Grundstück. In den ist auch mal nachts eine Gräfin in schwarzer Kutte gefahren und darin verschunden.** „Nach einigen“, so heißt es in der Sage, „ist er ohne Grund, doch nach andern stand an dem Plage früher ein Schloß, welches in die Erde versunken und an dessen Stelle der Teich getreten ist, und bei hellem Wetter soll man noch die Thürschwelle in der Tiefe schimmern sehen.“

Die Kinder, welche zu Claudia geboren, kommen aus dem (unter verschundenen) Teich am roten Thor (unter dem Wasserbauergarten).

Der Name des Götterreichs ist mythologisch zu erklären. Kolobde oder Wichtelmann, die bekanntlich nach altheidischer Sage, wenn sie hoch sind, viel heulichen Augen bringen, ihren Feinden aber ebenbürtigen Pöbeln und Späbern anwachen, nannte man euphemistisch die „Götter“, d. h. so viel als die kleinen Guten. Von diesen Göttern soll der Teich besetzt gewesen sein und daher seinen Namen führen.

Und nun, fremdlicher Teich, wachst du auch wissen, woher man unsere alte Stadt Halle ihren Ursprung ableitet; man haben viel darüber geschrieben. Wie aber die zu Sage gekommen, davon berichtet auch eine allerdings nicht hochpoetische Sage:

Entdeckung der Salzquelle zu Halle.

Man erzählt, als in uralten Zeiten, amoch vor des Herrn Erui's Geburt, ein Hirte beobachtet, daß da sich eine Sau bei heißem Wetter in dem Salzwasser abgekühlt. Als sie sich nachmals an der Sonne abtrodnete, haben ihr die Ferkeln von dem Salz stark geglaubt: da hat man vermutet, daß eine Salzquelle dahielt breche, welches sich auch nach weiterer Schürfung und Einrichtung ergab. Auch über die Erbauung von Halle und die Rechte der Hallenser weiß die Sage zu berichten: In alter Zeit standen dort, wo nun die Stadt Halle erbaut ist, nur sechs und neunzig Hütten aus Stroh und Holz, und in diesen wohnten die ältesten Hallenser, und soiten ihr Salz. Sie waren abligte Götter, und aus jener Zeit stammt noch das abligte Wappchen.

** Der fremdliche Teich wird bemerkt, daß die Sage vom Götterreich dem Sagekreis der Bertha angeht, auch die in Preussens, Würtens aus der deutschen Bergongenie behandelte hochpoetische Sage von dem Trümenzunge gehört diesem Kreise an.

Halle'sche Sagen und Mären.

Unsere Zeit, es ist allbekannt, ist eine Zeit der Kritik. Aus dem Festgeleit bricht sie die Reste stofflicher Ziere, um die Zahl ihrer Halbwürter mit denen der lebenden Galtungen zu vergleichen, und aus der Verbanntschäfte Schlüsse auf die Deutlichkeit und Trennung der Arten zu ziehen, eine Vergleichung, welche die Anatomie sogar auf das Skelett des Menschen ausdehnen mocht.

Seit den Tagen Bopps haben wir eine indogermanische, wir haben auch bereits eine semitische Sprachvergleichung, keine Forscher haben es gewagt, sogar die Ursprache unserer indogermanischen Stammeseltern zu rekonstruieren und aus der Gleichheit ihrer Worte und dem Vorhandensein von Sprachbegriffen Rückschlüsse auf das Leben uralter Völker zu machen. Auch die lieblichen Gebilde der Sagen und Mären werden von dem Geirmeister der Kritik in ihre indogermanischen mythologischen Bestandtheile zerlegt, und die leichtsinnig durch die „mondbeglänzte Zauberwelt“ hindurchgehenden Elfen wie die in den „Zwölfen“ in Wobans Gefolge einherziehenden wilden Jagdgehellen müssen es sich gefallen lassen, den Kindern gluthaftiger Unterweltstänze, den plastischen Figuren Altweltens den Dichtungen und Däsen vorgezogen zu werden. Die gewaltigen Grundbestandtheile altgermanisch, nur von veränderten Elementen christlichen Glaubens durchdrängt und umgibt, welcher Jahrhundert für den neuen Feind, wenn ihm die Lammhirsche, die ihm in der Wagnerischen Umgestaltung gelang, in einen Frühlingssymposium verwandelt, wenn sich Gefried aus dem Bildungen aller der leuchtenden Halber und dieser wieder als der „Jerntröster“ Apollo entpuppt, wenn ihm Prof. Zachers geniale Erklärung die tiefsteinnige Parzivalfrage auf den altindischen Constatius zurückführt.

Insofern Grimm war es, der mit seinem Bruder Wilhelm zusammen der verschollenen deutschen Sage sich annahm, die er sorgfältig sammelte (Deutsche Sagen) der Gebrüder Grimm 3 Bde., 6. Aufl. 1850, die des 3. Bandes 1886), der alle die lieben kleinen Gestalten des deutschen Märchens wieder zusammenfand und den deutschen Kindern ihre Zwerggewelt wiederbesenkte (Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Gebrüder Grimm 2. Aufl. 1819-22 und öfter), der endlich in der „deutschen Mythologie“ (4. Aufl. von Meyer 1874-78) die Grundlagen germanischer Mythologie für immer erbaut! Unsere germanische Mythologie ist — es wurde schon oben erwähnt — als ein träger Baum auf dem Boden der

indogermanischen Mythosenbildung erwachsen; natürlich mußte er, von den Nebeln und Stämmen nordischer Wintermächte umflutet, weit andere Früchte zeitigen als der Blüthenbaum hellenischer Pflanzwelt auf dem blauen Himmel einer südländischen Landschaft. Den plastischen Gestalten der Königin Wäner, der hochgepflanzten Diana, der goldenen Aphrodite lömen sich die verschundenen und ineinander verschwindenden Figuren von Frigg und Frega, Holde und Bertha an greifbarer Deutlichkeit nicht zur Seite stellen. Der Flügelgeschulte Windgott Hermes ist als germanischer Woban bald mojarisch, Götter und Menschen beherzigend, auf seinem Throne, bald zieht er mit seinen wilden Gesellen auf gepfeiften Rössen durch die tosende Winternacht; aber nicht allein mangelnde Gestaltungsraft der germanischen Pflanzwelt hat die Ägde der Götter so wild und wirr gemacht, dazu kommt die schlechte Uebersetzung, die uns zwingt, die heidnischen Mythen fast ganz aus den stammverwandten nordischen zu rekonstruieren, die Umänderungen durch die christlichen Priester, die in blindem Eifer bald die alten Götter als Teufel und Unholde verdrängen — so wird aus der freundlichen Holde die Hege Frau Helle, — bald ihre Ägde und Daten auf christliche Heilige übertragen, — so werden die Donnerberge Peterberge und Ägde des Woban werden St. Georg und St. Martin zugewidmet, — dazu kommt die Anthropomorphisirung d. h. Vergermanisirung der alten Götter; Ägde von Donar werden auf Dietrich von Bern alias Theobald d. Or. übertragen; Woban als wilder Jäger mit dem braunschweißigen Derjagermeister Hadelberg verbunden — die alten Mythen werden historisch totalisirt, die Verhältnisse werden kleiner — und es sind Sagen und Mären des Volkes entstanden. * Und nun, lieber Leser, wirst Du an den Spruch des Horaz denken: „parturiant montes, nascetur ridiculus mus, wenn ich nach dieser hochfliegenden mythologischen Einleitung mit meiner eigentlichen Absicht herausdrücke, Dir nur ein paar unserer alten halle'schen Mären zu erzählen, rauh und schäuf, wie sie mir gerade einfallen oder Emil Sommer sie in seinem niedlichen Büchlein vorerzählt.

Der Götterreich.

Wirst Du, lieber Leser, was in Halle die kleinen Kinder * Weisheit soll nachher nicht ausgeschlossen sein, daß alle unsere Sagen auf altgermanische Mythologie herab; davon besteht ein guter Stock eck historischer Sagen; aber sehr oft findet sich die Erdgenam, daß Sagen beider Arten in einander übergehen und verschmelzen.

Römis. Es waren etwa 30 Personen, welche dem Kaiser beizuwohnten. Ein Gefolge war zur Tafelrunde ungenügend und der Kaiser entließ sich frühzeitig. Während des vom Oberhof- und Domkapitel D. Regel vollzogenen Kaiserfestes wurde der Taubstumme Kaiser gehalten und erhielt nach seinem vornehmlichen Rathen den Prinzen Wilhelm, außerdem noch die Prinzen Karl und Ludwig. Der Kronprinz empfing gefolgt von den höchsten Staatsräthen. Der japanische Prinz Kitano Komatsu No Miya wird morgen vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen und später mit seinen Begleitern von den Ministern zur Tafel geladen werden. Am Gefolge des japanischen Prinzen und seines Gemahls befinden sich der Oberhofmeister Yoshimasa Sannomura und Gemahlin, der japanische Marine-Minister Sano, die Dame Mlle. Kogawa und die beiden Adjutanten Oberstlieutenant Naomura Takumi und Kapitän Graf Takahira Shobun.

Berlin, 12. Jan. Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung der Militärvorlage fort. Abg. v. Hell-dorff trat für die unveränderte Bewilligung der Forderungen ein. Mit der Bewilligung von jedem Mann und jedem Groschen sei es nicht getan, die Bewilligung müsse auch auf die nötige Zeitdauer erfolgen, und die Gewährung auf nur drei Jahre erstreckt die Grundzüge der Armee. Das wir ein Zahl hinter unsern Gegnern zurückbleiben, müssen wir durch die Ueberlegenheit unserer militärischen Organisation ausgleichen. Die finanziellen Bedingungen seien nicht erträglich. Die vorgeschlagene Reichsrentenemission aber sei ein Ausfluss demagogischer Aufregung. Während dieser Rede, war der Reichstanzler erschienen. Abg. Halenczer meinte, die gefürchten Reden des Fürsten Bismarck könnten nur in dem Vorfall bestehen, die Vorlage abzulehnen; denn sie hätten bewiesen, daß die Gefahren von auswärts gar nicht so groß seien. Die eigentliche Absicht der Vorlage sei vielmehr nach innen gerichtet; die Regel der Reaktion sollten härter angezogen und dafür ein genügender Reichstag gewonnen werden. Der Redner, dem eine Neuerung, daß der Reichstanzler wegen seiner Angriffe auf das Parlament von seinem Platz verdrängt werden müsse, auch einen Verwundungszug eintrug, übte dann seinen Spott an dem „Entstimmungsaktum“ und dem Patriotismus der Freunde der Vorlage, der da anhöre, wo der Selbstneid anfangt. Hauptsächlich die tatsächliche Stellung seiner Partei theilte der Redner mit, die Sozialdemokraten wendeten sich bei allen Anträgen in der zweiten Lesung der Abstimmung entgegen, um den hässlichen Krieg der anderen Parteien nicht zu fördern und die Sache der Deposition nicht zu erschweren. Sie würden dann schließlich für den Dreijahres-Antrag Stauffenberg stimmen, damit derselbe in die dritte Lesung komme, endlich aber in dritter Lesung wieder sie gegen das ganze Gesetz stimmen. Dann nahm der Kriegsminister v. Bronnart das Wort, um in längeren Ausführungen auf die gestrigen Reden der Abg. v. Stauffenberg und Windthorst zu antworten und noch einmal die militärischen Gesichtspunkte darzulegen, welche bei jedem einzelnen Punkt der Vorlage maßgebend gewesen seien und unbedingt festgehalten werden müßten. Die Militärverwaltung habe sich bei ihren Forderungen sowohl hinsichtlich der persönlichen Kosten als der Kosten auf das Unerlässliche beschränkt. Namens der Reichstanzler befuhrte vor dem Abg. Graf v. Biele die Annahme der Vorlage. Abg. Windthorst suchte jene Partei gegen den Vorwurf der Verbindlichkeit mit Sozialdemokraten und emokrat zu verschleiern und antwortete, dann auf die gestrigen Ausführungen des Reichstanzlers bezüglich der Wiederherstellung des königlichen Hannover. Die Festigkeit seiner Überzeugung trug ihm einen Ordnungszug ein. Dann suchte der Redner in langen und theilweise von sehr erregter Stimmung zeugenden Ausführungen die Bewilligung auf drei Jahre zu rechtfertigen, wobei er wieder stark mit dem „letzten Mann und letzten Groschen“ geriet. Die Absichten auf eine Verhängnisvolle scharfen während der gereizten Worte des Centrumsführers immer mehr. Zum Schluß ergriß wieder der Reichstanzler das Wort. Er legte dar, daß die Regierung sich unmöglich auf den guten Willen jedes folgenden Reichstags verlassen könne, angelehnt einer so unzuverlässigen, durch die verschiedenartigen Elemente gebildeten und nur durch die Feindschaft gegen die Regierung einigermaßen zusammengehaltenen Majorität. Die weitere Rede des Reichstanzlers gestaltete sich zu einer gründlichen und für den Centrumsführer vernichtenden Wärbung und einem nochmaligen ersten Appell an den

Reichstag, die Vorlage anzunehmen, unter Hinweis auf die kritischen Folgen der Ablehnung. Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt werden.

Der Reichstanzler hat in seiner großen Rede zwar die Neigungen seiner konservativen Freunde bedauert, daß nach erfolgter Auflösung des Reichstags das Militärgesetz octroyirt werden sollte, indem er anerkannte, daß bis zum 1. April 1888 das bestehende Militärgesetz vom Mai 1880 maßgebend bleiben würde. Nichtsdestoweniger gab er einen Kommentar zu der Reichsverfassung zum besten, der in den weitesten Kreisen Aufsehen und Entsetzen hervorgerufen wird. Es handelt sich um die Erklärung, daß die Bewilligung der um 41,000 Mann erhöhten Präsenzarmee der Regierung auf 3 Jahre, „das deutsche Reich wehrlos mache, als es nach seiner, des Reichstanzlers Ueberzeugung sein könnte“, und daß demnach der Bundesrat ein solches Gesetz abzulehnen würde. Denn eine dreijährige Bestimmung der Präsenzarmee sei gleichbedeutend mit einer Vereinfachung gefährdeter Kräfte. Auf die Vergangenheit konnte der Reichstanzler sich nicht berufen, denn 1867, 1871, 1874 und 1880 ist die Bestimmung der Friedenspräsenz ohne Konflikt erfolgt. Aber nach 3 Jahren würde der Konflikt unvermeidlich sein! Was geschieht, fragt der Reichstanzler, wenn ein Reichstag die Bestimmung der Friedenspräsenz nach 3 Jahren nicht zustande kommt? Weßhalb das Gesetz nicht zustande kommen soll, vertritt der Reichstanzler nicht. Sind doch die erhöhten Friedenspräsenz seit 1867 mit stets steigenden Majoritäten bewilligt worden und besteht doch heute, wie Fürst Bismarck selbst anerkannt hat, über die Höhe der Präsenz überhaupt kein Streit mehr; darüber sind Deutschkonservative, Reichspartei, Nationalliberale, Centrum und Deutschfreisinnige einverstanden. Trotzdem citirt Fürst Bismarck das Schreckbild des Konflikts. Art. 60, sagt der Reichstanzler, limitirt die Präsenz, welche nach Art. 59 (jetzt wehrpflichtige Deutsche) gehört 7 Jahre lang dem lebenden Heere u. s. w. um alle Wehrpflichtigen umfaßt. Kommt das in Art. 60 vorgesehene Gesetz nicht zustande, so würden alle Wehrpflichtigen als Wehrpflichtig angestrichen sein. Da das aber unmöglich, habe Art. 63 bestimmt, daß der Kaiser der Friedenspräsenz der Kontingente des Reichsheeres bestimmen solle. Also hat der Kaiser die Präsenzarmee festzustellen. Diese Interpretation der Verfassung ist absolut pathetisch. Die Friedenspräsenzarmee ist nach Art. 60 „im Wege der Reichsbesetzung“, also durch übereinstimmenden Beschluß des Bundesrats und Reichstags festzusetzen. Das das in einzelnen Fällen nicht gelingen könne, sagt die Reichsverfassung nicht voraus, weil sie der Regierung die Möglichkeit giebt, gegen einen widerwilligen Reichstag an das Land zu appelliren. Der Fall, daß die Regierung ein Gesetz nicht zustande kommen lassen will, ist in der Verfassung mit Recht nicht vorgesehen. Wohl aber trifft sie Vorkehrungen bezüglich der Zahlungspflicht der Einzelstaaten. Falls nach Ablauf des Provisoriums (31. Dec. 1871) eine Aenderung der in Art. 60 festgesetzten Präsenz nicht erfolgt, so bestimmt Art. 62, an der Präsenzarmee der Art. 60 solle bis zum Zustandekommen des Gesetzes festgehalten werden. Wenn diese Bestimmung auch jetzt noch, obgleich das Provisorium längst beendet ist, Geltung haben soll, so würde die Regierung, falls in Zukunft ein Reichstag über die Friedenspräsenz nicht zustande kommt, an der bestehenden Armee, also 427,000 Mann, festhalten müssen. Nach der eigenen Theorie des Reichstanzlers ist eine Erhöhung der bestehenden Armee nur mit Zustimmung des Reichstags möglich. Doch der Kaiser nach Art. 63 den Präsenzstand festzusetzen, ist in dem Sinne, wie der Reichstanzler meint, nicht richtig. Art. 60 bezieht die Rechte, welche der Kaiser als Oberbefehlshaber des deutschen Heeres ausübt, und dazu gehört auch die Bestimmung über den Präsenzstand, die Gliederung und Einteilung der Kontingente des Reichsheeres u. s. w., d. h. er vertritt die durch Gesetz festgesetzte Präsenzarmee der Armee auf die einzelnen Kontingente. Die Sache liegt demnach ganz anders, wie der Reichstanzler behauptet. Es handelt sich nicht um den Gegensatz zwischen kaiserlicher und parlamentarischer, dem Sinne, als ob das Heer jetzt ein kaiserliches, nach Bewilligung der Präsenzarmee auf 3 Jahre oder ein parlamentarischer ist. Aufgrund der Verfassung ist das deutsche Heer den Verfügungen der Verfassung

und der gesetzlich und verfassungsmäßig geregelten Mitwirkung der gesetzgebenden Institutionen unterworfen; der Weg zum „kaiserlichen Heer“ führt über die Trimmer der Verfassung und über die Leiche des Reichstags.

Von glaubwürdiger Seite wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet, daß Preußen in den schwebenden kirchenpolitischen Verhandlungen mit der Kurie bis jetzt nur die Zulassung solcher Orden zugelassen habe, deren Regel sie ausschließlich zu Werken christlicher Barmherzigkeit verpflichtet und die sich bereit erklären, die Deraufschicht des Staates anzuerkennen. Von derselben Seite verläutet, daß für die nächsten Reichstagswahlen die Behörden noch schärfer als bisher schon die Wahlagitation der Sozialdemokraten unterdrücken werden.

Aus Altona wird folgende kriegerische Mittheilung verbreitet: Von Norden kommend, passirten gestern siebzehn Baggageabteilungen bänischer Pferde, für die französische Artillerie bestimmt, unsere Stadt.

Durch den Tod des deutschfreisinnigen Abg. Dirichlet ist im Abgeordnetenhaus ein Mandat der Stadt Breslau und im Reichstag das Mandat für den schlesischen Wahlkreis 2 und 3 durch Bollenbaum erledigt. Das letztere gewann Dirichlet in engerer Wahl gegen einen Kontraktanten durch Unterstützung der Ultramontanen. Vorher war der Wahlkreis lange Jahre ununterbrochen von dem Abg. Gneist vertreten.

Von der deutschfreisinnigen Partei sind bei der parlamentarischen Kammerliche Mitglieder der Art die beiden durch Frankfurt vertriebenen Abgeordneten Dr. Braun und Schwarz im Reichstage anwesend.

Die von der „Kist. Ztg.“ gebrachte Nachricht, die Verwandten des Herrn Lübeck in Bremen hätten die Werbung empfangen, der Ober des Hauses sei an dem Drangemittel verstorben, ist nach der „Weier-Ztg.“ umab. Lübeck hatte mit einem Tugne von Schilowagen nach dem Drangemittel eine Expedition gemacht und hatte dann auf einem Segelboot, welches man, ungenügend, unter dem Arme tragen muß, die Fahrt auf dem Ruffe abwärts gemacht, um zu gehen, das die gefürchtete Barre desselben (schonlich) überdritten konnte. Er hat, da er ein gewandter und sehr tüchtiger Mann ist, auch die Barre überschritten, ist dann aber auf der Fahrt von dort nach Angra (Kamene) verunglückt, indem man jetzt zwei Monaten nicht von ihm gehört hat. Um sich in eine solche Zeit nicht benachteiligt, da zuweilen fünf oder sechs Monate vergehen, ehe man dort von Reisenden oder Karawanen wieder etwas hört. Hierbei ist aber in Betracht zu ziehen, daß das keine Noth auf so lange Proviant hätte mit sich führen können. In Bremen nimmt man an, daß Lübeck entweder von Eingeborenen gefangen gehalten wird, oder von einem vorbeifahrenden Schiffe aufgenommen worden ist.

Halle, den 13. Januar.
Meteorologische Station.

	12. Jan. 9 U. abg.	13. Jan. 7 U. mgs.
Barometrische Höhe . . .	763.6	763.6
Relative Feuchtigk. . . .	100%	100%
Wind	601	601

9 U. früh. Temperatur u. d. R. 6.9.

Reiter, der Schwärze der Gansung u. d. Sternwarte bei Pola.
12. Jan. 6 U. morgens. Die Beobachtung im Südosten waren günstig. Ueber Bismarck hatte der Südwind noch und jetzt ungenügend, die gestern beobachtete Depression befindet sich an der Westküste der Küste, am Kanal war ein neues Minimum entstanden und sehr heftig Südwind blies sich über die Küste. Im Südosten hat man sich nicht mehr über die Beobachtung des gestern beobachteten Minimums nach an. Temperatur 75 - 2 Grad hat beobachtet, Windstark 75 - 10 Grad hat beobachtet, Gansung 770 - 4 Grad hat beobachtet, Windstark 750 - 6 Grad hat beobachtet.

Universitäts-Nachrichten.

Göttingen, 12. Jan. Professor K. Klein, Lehrer der Mineralogie an unserer Universität, hat einen Ruf an die Universität Berlin erhalten. Er soll dort an die Stelle des verstorbenen Geheimraths Professor W. v. H. treten.

Breslau. Der historische Privatdozent, Ober- und Religionslehrer am Matthias-Gymnasium Herr Dr. Karl Josef Müller, ist zum außerordentlichen Professor in der katholisch-theologischen Fakultät hiesiger Universität ernannt.

welches beim Pfingstfest vor dem Auge der Hallonen betrachtet wird. Als sie nun eines Mittags vor ihren Hütten saßen, kam der Hahn vorbei, welchem das ganze Land Lob und Weh, und welcher zu Gesicht seinen Sitz hatte. Er boten sie um Erlaubnis, an dieser Stelle eine Stube zu bauen. Der Bischof lachte und fragte sie, ob sie einen guten Käufer für ihre Kammern gefunden hätten, daß sie davon Städte bauen wollten; denn sie sahen sehr ärmlich aus. Sie aber antworteten:

„San wir hütte Vater un Holt,
So san wir wome Silber un Gold.“

„Nun, so baut in Gottes Namen mit Wasser und Holz“, rief der Bischof, „es leucht euch Sonne, Mond und Sterne.“ Und zum Anden an seinen Ausspruch stehen noch jetzt im Wappen der Stadt Halle Sonne, Mond und Sterne.

Ein Jahr darauf kam der Bischof wieder des Weges, und nun sah er die schöne Stadt Halle an der Stelle seiner Hütten stehen; und die Hallonen stellten ihm entgegen und dankten ihm für alles, daß er ihnen Markt hätte, die Stadt auf seinem Grunde zu bauen. Und weil das Gerücht groß wurde, setzte man den Bischof auf einen Esel, der nach Halle kam, und vor ihm her streute man, um den Bischof zu ehren, lauter Hosen. Zum Anden daran ist noch heut das Wahrzeichen von Halle ein Esel, der auf Hosen geht.

Bekannt ist die Sage, welche die Hallonen bei der Thronbestimmung jedes neuen Königs an den Hof führt. Zwölf reiche Hallonen hatten sich in den Kriegern Kaiser Karls des Großen so angeeignet, daß der Kaiser den Hallonen aus Dankbarkeit besondere Rechte verlieh, außerdem schenkte er ihnen auch zum Anden das Pferd, welches er geritten, und die Fahne, die sie geführt hatten, und er bestimmte, daß jeder seiner Nachfolger bei dem Huldigungseide ihnen ein Roß, das er selbst geritten, mit sonstigen Sattelszeug und eine Fahne schenken solle. Die Verpflichtung haben Preussens Könige stets erfüllt.

Unter den Rechten, welche die Hallonen von Karl dem Großen empfangen, war das größte, daß sie selbst Gericht halten und über Leben und Tod entscheiden durften. Zum Anden dafür stellte er den Hof an ihre Stadt, der jetzt noch in Halle auf dem Markte steht.

Halle auf dem Markte steht. Die Hallonen erzählen zu den historischen Sagen gehören, zu diesen weitläufig gehört auch die Sage vom Schalenmorir, nach der Hallonen Version dem Erbauer der Marktkirche, die

ist, daß sie als allbekannt voraussetze, übergeh) so müssen auch die Sagen an historische Verhältnisse geknüpft werden, welche überall da wo ein altes Kloster nachher abgefallen, und dem bei Nacht wandelnde Mönche zu erzählen wissen. Ursprünglich sind auch diese Mönche mythologische Persönlichkeiten, den Kobolden verwandt und ihren Namen nur dem grauen Gewand verdankend. Auch Halle hat seinen Mönch. Er zeigt sich in der Saine; und geht er um Mitternacht oft quer über den Markt und an dem einzeln stehenden Thurn auf der Leipzigerstraße auf und ab; auf diesem Thurne sah er früher auch manchmal aus dem Schallboden und pflegte die Uhr vorzustellen, wenn ein Feuer ausbrechen sollte. „Viele alte Leute in Halle“, so heißt es weiter bei Sommer, „entsinnen sich noch, den Mönch in der seitdem abgebrochenen Garnisonkirche gesehen zu haben.“ Wobensher bekannt wegen seiner nächtlichen Fahrten ist auch der Mönch vom Petersberge, der seine Wanderungen bis Giebichenstein ausdehnt.

Auch die auf Solba oder Bertha zurückzuführenden, bekanntlich in ganz Deutschland verbreiteten weißen Frauen (ich erinnere an die berühmte weiße Frau im berliner Schlosse) sind in der Umgebung von Halle vertreten, eine erzählt in einem großen Stube. Eine andere geht in der Döhrner Haide um; nach andern aber ist eine Prinzessin in die Haide verurtheilt und zeigt sich bisweilen in schwarzem Habite mit weißer Schürze, hoher, weißer und schwarzgezierter Mütze und einem Schilfhut in der Gürtel.

In der Döhrner Haide ist es überhaupt des Nachts nicht sicher (am Tage freilich auch nicht wegen der vielen Wasser-männchen Gestalten), insbesondere in der Gegend von Granau. Zwischen der granauer Kirche und der Haide spukt nämlich ein sonderbares Wesen, von dem man nicht recht weiß, ob es ein Mensch, ein Hund oder ein Witz ist. Oft schon haben Jäger nach demselben geschossen; allein es verpöppelt ihre Kugeln, macht Wunden wie ein Hofe, stakst spottend in die Hände und verschwindet mit einem Pöppelgeräusch in der granauer Döhrliche.

Es wäre nun ein Wunder, wenn eine Stadt an einem Flusse keine „Nixagen“ aufzuweisen hätte, und davon ist denn auch in um Halle in der That kein Mangel.

Zunächst hat die Elster ihren Nix und der demnach sich auch, wie die Sage berichtet, gar nicht so abel. Die Elster bei Westorf führte nämlich früher Goldsand und die Bienen der Dorfes fanden sich in den Mägen ihrer Gänse und Enten Goldkörner. Einst konnte sich ein Nix in der Nähe des Flusses

auf einer grünen Weide, einige rohe Bauerburden sahen ihn und warfen sein Steinen nach ihm; da wurde der Nix zornig und schrie laut in den Fluß, welcher seit dieser Zeit wohl noch jeden Sand, der über ihn hinweg fließt, mit sich führt.

Eine merkwürdige Sage aber geht von einem Saalitz, die ihres originellen Charakters wegen nicht ohne Interesse sein dürfte. Bei Giebichenstein in der Saale wohnt ein Nix mit seiner Frau. Der kam einst bei Nacht zur Wehmutter und bat sie, mit ihm zu gehen; da sie sich jedoch weigerte, drohte er sie auf der Stelle zu erschlagen, wenn sie ihm nicht folge. Da ging sie dem zitternd hinter ihm her; und wie sie an die Saale kam, ließ der Nix mit einer Rutze auf das Wasser.

Als bald thaten sich die Wellen auf, und beide schritten eine schöne, breite Treppe hinab in das Nixland, welches ein hoher, königlicher Palast war und von Gold und Silber und Edelsteinen strahlte. Die Wehmutter fand hier das Nixweibchen in Kindesnöthen und stand ihr bei. Und als sie fertig war und der Nix aus der Stube ging, ihre Verablung zu halten, raunte ihr das Weibchen heimlich zu: „Wenn mein Mann jetzt wiederkommt und euch große Schätze anbietet, nehmt ja nicht mehr als ihr gewöhnlich von den Menschen bekommt, ein wenig mehr als euch selbst ergötzt.“ Da kam der Nix zurück mit einer Mütze voll Goldguben und anderer Gold- und Silbermünzen, und er sprach zu der Frau: „Nimm, was ich dir heute mitgebracht, so viel dich gefällt“ und dabei schenkte er mit der Hand in der Mütze, daß die Stube luftig kumperten. Sie aber nahm nur ein Biergroschenstück. „Das ist dein Glück, Nix“, sprach der Nix, „hättest du mehr genommen, so hättest du dir den Hals umgedreht.“ Hierauf führte er die Frau wieder zu der Treppe, und sie stieg die Stufen hinauf und hörte das Wasser hinter sich zusammenzurauschen, doch wagte sie sich nicht umzusehen, bis sie auf ihrer Thürschwelle stand.

Ich könnte mit dem gültigen Leser noch mancherlei über hallische Sagen und Mären plaudern, wenn der Raum es vergönnte. Warum ich diese rühenhaften Sagenreize hier mittheile? Um mein Scherzlein dazu beizutragen, daß das Interesse unserer dahinschreitenden, schnelllebigen Zeit an den verklärten Mären und Sagen der Heimat nicht ganz untergehe; denn Forscher bleibt mit den Sagen ein wichtiges Material zu mythologischen und völkergeschichtlichen Studien, dem Volke aber ein reicher, goldener Schatz der Poesie erhalten. Was aus den geritzten Fäden von Sagen- und Märchengeweben sich neu zusammenweben läßt, hat die Phantasie Schalkspears im Sommerlochtraum gezeigt. Dr. H.



Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Der Altgeräthliche Krause hat einer neuen Nachricht...
- Aber den gegenwärtigen Zustand der Sapphische in...

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck anderer Original-Korrespondenzen aus der Provinz...
K. Erfurt, 12. Jan. Die Kaiserin hat der erwarteten Volks...

Wittenberg, 12. Jan. Mein Stochen von Heidele in der...
-h Wittenberg, 11. Jan. In der heutigen ersten dies-

- In dem Saatenstandsbericht des Reichsanzeigers heißt...
- In der Nacht zum Dienstag soll in Erfurt auf einen an...

Conderhausen, 12. Jan. Einer unserer ältesten Mit-...
- (Selbstmord.) In einem Gasthof zu Sühnhütte hat sich...

Wohleim, 12. Jan. Die Zeitung der seit 1881 erfolgreich...
- Die Eisenbahn Gernrode-Sargrode (Sekundär-...)

Der Gemeinderath von Hildburghausen beauftragt...
- [Die Prinzessin Ludwiga von Bayern] beauftragt sich...

Vermischtes.

Der Reichsanzeiger...
- [Die Prinzessin Ludwiga von Bayern] beauftragt sich...

Die durch Feuer zerstörte Alcazar zu Toledo...
- In welchem sich die spanische Militärakademie, oder richtiger...

Die durch Feuer zerstörte Alcazar zu Toledo...
- In welchem sich die spanische Militärakademie, oder richtiger...

Die durch Feuer zerstörte Alcazar zu Toledo...
- In welchem sich die spanische Militärakademie, oder richtiger...

Die durch Feuer zerstörte Alcazar zu Toledo...
- In welchem sich die spanische Militärakademie, oder richtiger...

Die durch Feuer zerstörte Alcazar zu Toledo...
- In welchem sich die spanische Militärakademie, oder richtiger...

etwa 450 Mrk. vor, den er nebst seiner Tochter dem Vermögen...
- (Personalarbeiten.) Der Fürstentum des Königs...

Todesfälle.

Ob an anderer Stelle schon erwähnt, ist am 12. b. in London...
- Gedelb, Vertheil und Börsen-Nachrichten.

Gedelb, Vertheil und Börsen-Nachrichten...
- Berlin, 12. Jan. Die Salzung der getrockneten Weizen...

Amsterdam, 12. Jan. [Telegr.] Der Preis für...
- Wiedervertheilung des Reichsanzeigers für 1880...

Stettin, 12. Jan. [Telegr.] Die Ein-

Galleische Getreide und Brodten-Börse...
- Halle, 13. Jan. Preise mit Auschluss der Wasserersch...

Telegraphische Schiffsnachrichten...
- Hamburg, 12. Jan. Der Postdampfer „Athena“...

Währungs-Nachrichten. Table with columns for location (Galle, Halle, Dresden, etc.) and exchange rates.

Nach Schluß der Redaction: Berlin, 12. Jan. Die schlagbrüchigen Reichs-

Sofa, 12. Jan. [Priv.-Telegr. d. Saale-Stg.] Pantoff...
- wurde in Philippopol demontirt empfangen.

Tanz-Unterricht.

Der II. Winterkurs meines Privat-Cirkels (im Paradies) beginnt **Montag den 17. Januar**. Für die Herren Studierenden ein besonderer Cirkel. In meinem Unterricht wird der in den meisten Fällen nur unvollständig gelehrt **Schleierwaller** nach richtiger Methode erlernt. Gefällige Anmeldungen werden angenommen. **A. Hardegen, Mansfelderstr. 7, II.**

Tanz-Unterricht.

Der 2. Winterkurs meines **Tanzunterrichts** beginnt Ende Januar, für die Herren Studierenden Anfang Februar. Gefällige Anmeldungen werden jederzeit gern entgegen genommen. Außerdem erlaube ich mir, geehrte Vereine darauf aufmerksam zu machen, daß ich bereit bin, Quadrillen und andere Salontänze zu veranstalten u. c. **H. Wipplinger, Musik- und Tanzlehrer, Auguststraße 9, I.**

HANDATLAS

Zweitens, wesentlich verbesserte, um ein Viertel vermehrte Auflage. Erscheint in 12 Lieferungen à 2 M.

Die soeben zur Ausgabe gelangte 8. Lfg. enthält eine genaue Spezialkarte der Provinz Sachsen, Mecklenburg

und Anhalt im Maßstabe von 1:1250000. Ferner: Spezialkarte von Württemberg und Bayern 1:1000000, Spezialkarte der Provinzen Brandenburg und Posen 1:1250000, Karte von Neuguinea und der Bismarck-Archipel 1:1000000, Karte von Australien und Neuseeland 1:1250000, Karte der Polyneischen Inselgruppen (Samoa- u. Fidschi-Inseln) 1:1250000, Karte der Südpolarregion.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Einen großen Vorrat

Damen- Lederstiefeln

mit warmem Futter à Paar Mark 6,00

empfiehlt das Schuhwaarenlager

Große Ulrichstraße 51. **B. Krostewitz, Große Ulrichstraße 52.**

Mit heutigem Tage eröffne in **Giebißentien, Brunnenstraße 14**, ein **Material- und Viktualien-Geschäft** und empfehle baselweit mit der Versicherung, alle mit Beschreiden durch gute Waare und reelle und prompte Bedienung zufrieden zu stellen.

Carl Schmidt.

Firma: **Ed. Loeflund in Stuttgart.**
12 Medaillen und Diplome.

Loeflund's ächtes Malz-Extract

Malz-Extract mit Eisen, mit Chinin, mit Kalk, mit Pepsin, mit Leberthran.
Loeflund's Malz-Extract-Bonbons

bekannt als die angenehmsten, wirksamsten und leichtverdaulichsten **Husten-Bonbons** zu 20 und 40 Pfg. per Packet. In allen Apotheken in Originalpackung zu haben.

bewährtes diätetisches Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Catarrh, Asthma, Brust- und Halsleiden, auch für Kinder** vielfach ärztlich empfohlen. In 1/2 und 1/4 Flaschen.

EMSER VICTORIA-QUELLE

zeichnet sich vor allem durch ihren bedeutenden Gehalt an Kohlensäure aus — ist also für den häuslichen Gebrauch besonders empfehlenswert — und wird mit vorzüglichem Erfolge gegen alle catarrhalschen Leiden des Kehlkopfes, Rachens, Magens u. s. w. angewendet. Ein gros in Halle a/S. bei **Heimbold & Cie.** und zu beziehen durch die bekannten Niederlagen und Apotheken.
König Wilhelm's-Felsenquellen in Bad-Ems.

Freitag früh frischen Seedorf, à Pfd. 20 Pfg. bei Ed. Schulze's Wwe., Leipzigerstr. 21.

Große Fett-Bäcklinge, ger. u. sauren Mal, frische Bräuerbier, große Fäulnis-Beimengen, Malzbieren, ger. Sachs-Beimenge u. fr. mar. Beimege empfiehlt zu den billigsten Preisen **Ed. Schulze's Wwe., Leipzigerstraße 21.**

Baustellen an der Zwingerstraße

(Meyer's Bad etc.)

darunter besonders günstige Gellage an freiem Platz mit Einmündung von 5 Straßen — eventuell auch größere Komplexe, zu verkaufen. Für adäquatsfähige Selbstverleihen Näheres **Königstraße 6, 1 Treppe.**

Lebens-, Sterbekasse- u. Unfallversicherung.

Für obige Versicherungsklassen sind überall tüchtige Agenten angeheilt gegen hohe Provision eb. auf Firm. Off. erb. unter N. U. 297 an die Annoncen-Exp. von **J. Bark & Co., Halle, Gr. Steinstr. 14.**

Gute traf ich mit meinem ersten diesjährigen Transporth

Dänischer Pferde
(Prima Qualität) hier ein und stelle selbige einem geehrten Publikum unter den bekanntesten reellen Bedingungen zum Verkauf.

Zöbzig. Fr. Backhaus.

Stenographischer Unterricht.

Unter Winter-Cursus nimmt diesmal am **Donnerstag den 20. Jan. cr. Abends 8 Uhr** seinen Anfang. Anmeldungen zur Beteiligung an demselben erüchten wir inwieweit bei dem Leiter des Cursus, Herrn stud. theol. Schumann — Stry 47 — und im Vereinslocal „Café David“, oder bei Beginn bewirken zu wollen.
Stenographischer Verein nach Stolze zu Halle.

Brikets: Prehlitzer Streckauer „B. & Co.“

offerte jedes Quantum ab Lager (Steinthorbahnhof) oder frei Gelasse Billigst. **Alte Promenade 28** gegenüber der Post.
Wilh. Reupsch, Comtoir:

Stadt-Theater.

Die am 15. Januar cr. fällige zweite und letzte Abonnements-Vorstellung kann schon von heute an bis 16. Januar incl. im **Vorverkauf** bei Herrn **Bankier H. Streckauer, Markt Nr. 20, Vormittags von 9 bis 11, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** gegen Auszahlung der Quittung eingezahlt werden.
Die Direction des Stadt-Theaters.

Hofjäger.

Freitag den 14. Januar 1887

Grosses carnevalistisches Narren-Concert

gegeben von **Rehrlawa** aus **Seibitz** mit seiner **Künstler-Narren-Capelle** unter Mitwirkung vieler anderer erstklassiger Capacitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr präcise. Entree 75 Pfg.
Vorverkauf à 50 Pfg. bei Herrn **Steinbrecher & Jasper** und Kaufmann **Herrn Rühemann, Königplatz.**
Der gelammte Narrenstaat wird gebeten, nicht zu laise mitzugehen. Letzte sind an der Kasse zu haben.
Gruß an unsere Narrenbrüder und Schwestern.

- Programm.**
1. Theil.
1a. March aus dem 17. Jahrhundert v. Weingierl. 1b. D'Handa kommt, March v. Peter. 2. Narrenlieb v. Eglib. 3. In daniel jubilo v. Blasius. 4a. Die Fischerin, Liebeln v. Wommemo. 4b. Schmetterngefangene, Solo für 2 Trompeten, vorgetragen von Hans und Kunz, die Stadt-Trompeter von Seiffingen. 5. Leichtes Blut, großes humoristisches Polpouri v. Grabe. 6. Der Tauschmüller, ein Solo für den Seib und Helphart Sr. nährlichen Sobiet des Bringen Carnaval, Witz. Himbambum v. Seiffert.
 - II. Theil.
7. Ein Schäfer-Quartel v. Büppel. Andres aus Demich. Michel aus Löbjein. Gottschl aus Stumsdorf. Traugott aus Glaucha. August aus Etinich. Beberedt aus Seidenrode.
 - III. Theil.
8. Serzopfein, Behnmschleifer-Holla-Mazurka (auf Holz und Stroß), vorgetragen v. Hans Brandel. 9. Heimitide hoffnungsvoller Liebe v. Rezenst. 10a. Solong der alte Peter. Münchener Volkslied von Schmittensammel, v. Münchener Bier-Lied v. Gombadi. 11. Lustiges Leben v. Knodensmüller. 12. Auf Verlangen: Wittalkensien vor Paris v. Todtenhof.

Pressler's Berg.

Sonntag den 16. d. Mts. von 4 Uhr ab
Tänzen mit Narrenabend.
Vertiäcker Wuff. **H. Habekost.**

Maille.

Freitag den 14. d. Mts. Schlachtfest.
Gustav Losse.

Ortskrankenkasse des Steinfcher-Gewerks.

Generalsammlung **Sonntag den 16. Januar Nachm. 4 Uhr.**
Tagesordnung: 1. Kassensachlage. 2. Vorstandsbühel. 3. Geschäftliches.
Der Vorstand.

Restaurant zum Stadttheater

in unmittelbarer Verbindung mit dem Theater selbst empfiehlt seine gefälligen und comfortabel eingerichteten Localitäten angelegentlich.
Für reichhaltige Beköstigung ist gesorgt und liegen außer einer großen Anzahl Blätter und Journals die **Kreuz-Zeitung, das Berliner Tageblatt, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, National-Zeitung, Kölnische Zeitung, Leipziger Tageblatt, Magdeburger Zeitung, Schladerbadtsche, fliegende Blätter, III. Illustrierte und Deutsche Illustrierte Zeitung, Rang- und Quartierliste des Deutschen Heeres** etc. täglich aus.
Günstigste Weine, Feocien, à la carte und Dinners, Soupers schon von 2 Mk. an, können zu jeder Zeit in referirteten Nächten sofort servirt werden.
fr. Well Weinrebeian, Brauerei in München, Off. bayr. Bier **J. G. Reil, Vierzehn, Lagerbier der Halle'schen Aktien-Brauerei.** Auf Wunsch werden einzelne Nischen auch nach Schick des Theaters bereitwillig servirt.
C. Meissner.

Jedes Kind über 5 Monate, wird durch Stuhlmich nur bei Zusatz von

Timbe's Kinderernährung wirklich gut ernährt, bekommt festes Fleisch, starke Knochen und laßt froh.

*) Tafel à 80 u. 150 Pfg.: **Streich, Eigelb und Engel-Apothek, Heimbold & Co., J. Bäderfeld, M. Wallsgott, Uebjein, L. Birkhoff, C. Gemen: Th. Müller, Delitzsch, Behn, Müller, Zwickau, H. Krosch, Dierrenberg, Apotheke, Wersberg; Hof- und Stadtapoth. O. Leberl, Giebelen; Rich. Wildtecke, Alsbek-Apothek.**

*) Eine Dänegernde, auch Pferde mit Stroh abgeholt werden. **Wilmstr. 23.**

Dresdener Silberwurzel.

Industria Saxonica, Bleibt doch der beste Kaffeesatz. **Genroß: J. W. Teichel, Leipzig.**
Damen finden **Urin, Nath u. Hille, Schomme Frau Gärtner, Berlin, Widenstraße Nr. 4.**

Nachtsachen.

Slanen, Geluche, Vertäse etc. fertigt, **Stiermetzen** zu Preisen ertheilt **C. Schröder, Gr. Brauhausgasse 2.**

Nur 5 Mark!

300 Dbs. **Teppiche** in reizendsten tüchtigen, idyll. u. buntenfarbigen Mustern 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen sichelndst geräumt werden und sollen pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einzahlung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend **Bar 3 A. Adolf Sommerfeld, Dresden.** **Biederberlantien** sehr empfohlen.

Bettfedern

(neu) von Gänfen geschliffen und vollständig staubfrei, verleiht gegen Nachnahme des Betrages, pro 1/2 Kilo für 80 Pfg. franco jeder Station. Unter 5 Kilo wird nicht abgegeben. **Berta Saxl, Dresden in Wöbmen.**

Polsterarbeiten, Tapezieren, Dekorieren etc.

sauber und billig bei **J. Müller, Jenastraße 6.**
Piano. Ein noch gut erhaltenes **Piano** zu kaufen gesucht. Off. M. Preis bef. unt. A. z. 53194 Rud. Mosse, Widenstr. 6.

Sahnen-Bonbon

feinsten Qualität empfiehlt **Wilh. Haym, Leipzig, strasse 16.**

Hufnägel,

eigenes Fabrikat, verkauft, um damit zu räumen, billigst **Th. Billmeyer, Bopferstr. 10.**
Feiner **Wasserglas**, à 3 f. d. Hälfte des Preises zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Zuber, Gr. Ulrichstraße 52.**

Malzweine, die stark gebart

und leicht sind, sind und daher ein leichtes Getränk haben, werden in größeren Beträgen abgegeben. **Brauerei z. Wädschlösschen, Zeitzau.**

Kaufrüben

für **Campagne 1887/8** höchst ab **Unterfabrik Wollwitz, Grotzreis.**

Eis-Club.

Sonntag den 15. Januar bei gütiger Witterung **Eis-Fest.**

Scharre's Restaurant

Zur Wiener Bierhalle, **Meinischmied 1.**
Sonntag den 16. d. Mts. Tanz mit um 10 Uhr zu 12 Uhr bei **Zumstorf, E. Kuncert.**

Neue Sing-Akademie.

Freitag den 14. Januar Abends 6 Uhr **Vebung für ganzen Chor** im Saale der Volksschule.
Anmeldung neuer singender und ansehender Mitglieder bei Herrn Musik-director **Voretzsch, Wilhelmstr. 5, I.**
Der Vorstand.

Stenog. Verein nach Stolze.

Freitag 8 Uhr in Café David.

Zurverein „Friesen“

Jeder Mittwoch und **Sonntagabend** von 8 1/2 — 10 1/2 Uhr **Tanzübung im Paradiesgarten (Lunatic).** **Weldungen** mit Aufnahme in den Verein dableih. **Der Vorstand.**

Aufruf!

Eine angenehme Bekanntschaft erhält derjenige, wer über den Verbleib des **Otto Karbaum** aus **Bennsdorf** bei **Mansfeld** Auskunft ertheilen kann. **Selbiger** ist seit **September** **Abends 7 Uhr** in **Geisleden** verblieben.
Signalment: Größe 1,66 m, rothes Kopfhaar und Schurrbart, volle Zähne, Stimm und Nase gewöhnlich, getriebel mit dunklem Stoffrock und Wäste, buntes Leinwand Hemd.
Beliebtere Kennzeichen: gebügte Haltung, unruhiger Gang und deutlich erkennbare Gesichtszüge. Auf dem Rücken trug er im Tragetorbe einen grauen Sandreifeleffer und eine Reife bedeckt damit gebunden.
Wahrgenommen werden sämtliche **Polizeibehörden** und **F. Karbaum** in **Bennsdorf** bei **Mansfeld** entgegen.

Für den Interesentheil **beamtlich** **W. König in Zeitzau.**

Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Beilage.